



Studenten in Bethlehem



Nach einer Demo

Rundbrief 5 aus Bethlehem

Die Katastrophe

von Manon Vollprecht

Heute ist der 15. Mai 2010 und ich bin zu Besuch bei unserem Team in Bethlehem. Heute wird der Nakba, der palästinensischen Katastrophe der Vertreibung aus dem Gebiet des heutigen Israel gedacht. Tausende Palästinenser wurden ermordet, etwa 700.000 1948 nach der israelischen Staatsgründung aus ihren Häusern und Dörfern vertrieben. So hart und verbindend das Erlittene auch war, so unterschiedlich sind doch die Wege zu trauern und damit umzugehen.

Gestern war ich auf einer Demonstration in Al Masara in der Nähe von Bethlehem. Dort wurde in einem festlichen Akt mit Konzert, Ansprachen und einer traditionellen Tanzgruppe dem Geschehenen gedacht und für eine gewaltfreie, aber gerechte Lösung des Konflikts geworben. Es war alles friedlich, bis die Veranstalter alles zusammenräumten und Jugendliche anfangen sich zu vermmumen und an einer israelischen Flagge herumzuzündeln und wir dann bei Seite gingen, da sehr bald auch Steine flogen. Dies kommt leider immer wieder vor, obwohl nach meiner Einschätzung gewaltloser Widerstand eher zum Ziel führen könnte.

Heute Nachmittag bin ich mit dem einzigen anderen Deutschen hier zu einem Kurs in englischer Konversation gegangen. Es waren Studenten Mitte Zwanzig, fast nur Männer, aber auch zwei Frauen. Viele der Teilnehmer stammen von Flüchtlingen ab und werden auch offiziell als Flüchtlinge geführt, wenn sie die zweite oder dritte Generation sind.

Es ging für mich erstmal sehr schwierig los, da uns eine kurze Bildergalerie unter der Überschrift „der Palästinensische Holocaust“ vorgeführt wurde. So schwierig und aussichtslos die Situation hier auch erscheinen mag, sie ist nicht in Ansätzen mit dem Holocaust vergleichbar und die Erwähnung des Holocaust führt die Diskussion auch zu oft in eine falsche Richtung. Die Studenten waren offen für unsere Argumente, sodass wir dann darüber, aber dann doch mit Übersetzung durch den Lehrer diskutierten. Genozid, Vertreibung, ethnische Säuberung und ähnliche Begriffe wurden aufgegriffen, erklärt und teils auch wieder verworfen. Wie viele Menschen müssen sterben, um den Begriff Völkermord zu verwenden, ist ethnische Säuberung passender? Trotz der immer noch spürbaren Auswirkungen des Geschehenen, schien mir die Diskussion offen und losgelöst, beinahe schon politiktheoretisch. Bei der Frage nach Vergeben und Vergessen schaute ich dann aber leider in versteinerte Gesichter. Ein klares Nein war in den meisten Fällen die Antwort. Das Verhalten der israelischen Regierung hat sich in ihren Augen kaum verändert, eine Entschuldigung gab es nicht, eine Rückkehr in die alten Dörfer wird es auch nicht geben, viele sind von der Landkarte verschwunden. Ein Teilnehmer antwortete mit Gegenfragen, die mich aufhorchen ließen: Sollen wir das Leid oder das Land vergessen? Und wenn wir vergeben, sollten wir dann nicht auch gleichberechtigt sein?

Leider kamen wir zu keinem Abschluss, da der Lehrer die Diskussion in der Mitte für Organisatorisches und anderes abbrach. Der Einblick bleibt mir aber.



Doch eine andere Katastrophe setzt sich leider fort. Der tägliche Weg zur Arbeit wird für tausende von Palästinensern zu Tortur.

An diesem Sonntag bin ich um vier aufgestanden, um 4:45 Uhr am großen Checkpoint zu sein. Ein bisschen angespannt war ich schon. Als wir ankamen, war es noch dunkel. Vor den Reihen aus wartenden Männern wurden Brot, Kaffee und Süßigkeiten angeboten. Die umzäunten Reihen waren schon voll, manche sind sicher schon um drei gekommen. Hannah und ich bahnten uns

den Weg durch die Schlange für Frauen, Alte und Kranke. Sie sollte eigentlich immer offen sein, spätestens aber wie die Reihe der Arbeiter um 5 Uhr geöffnet werden. Die Zeit verging und nichts passierte. In der Arbeiterschlange spielten sich unmögliche Szenen ab. Männer zwängten sich durch enge Löcher im Zaun, kletterten herum immer mit der Gefahr sich zu verletzen und das alles nur, um pünktlich zur Arbeit zu kommen. Nachdem das Drehkreuz um halb sechs immer noch geschlossen war, wurden die Arbeiter immer lauter und hunderte drängten sich mit voller Kraft gegen das Drehkreuz. Nichts passierte. Die israelischen Sicherheitskräfte schritten nur auf und ab. Ein schrecklicher Anblick, wie Tiere in einem Käfig. Ich stand eine Reihe weiter, auch ohne Ausweg, aber es blieb alles viel ruhiger. Auch nach siebenmaligen Anrufen einiger Kontakte wurde die Reihe für Frauen immer noch nicht geöffnet. 5:50 Uhr kamen wir dann endlich durch. Ausweis zeigen, Gepäck durchleuchten lassen, Gürtel öffnen und Schuhe ausziehen, nochmaliges Ausweiszeigen und Inspektion der Arbeitserlaubnis. Bei etwa 2000 Menschen jeden Morgen kann das schon ganz schön lange dauern. Wenn die Schalter dann auch noch später geöffnet werden und Soldaten und Sicherheitskräfte gern ihre Machtdemonstrieren oder bei der Kontrolle einschlafen, kann verzögert sich das ins Unermessliche. Wir haben dann am Ausgang gewartet und die



herauskommenden Frauen und Kinder gezählt. Einige haben bis zu vier Stunden gebraucht, um durchzukommen. Als wir dann 8:15 Uhr gingen, standen immer noch hunderte von Menschen in der Schlange, eingepfercht in der Hitze. Eigentlich sollten sie um sieben auf der Arbeit sein, und wenn sie zu spät kommen, verlieren sie nicht nur den Job sondern auch die Arbeitserlaubnis in Israel. Hungrig, niedergeschlagen und fassungslos bin ich dann mit Kimmy und Hannah wieder zurück in die Wohnung. Ich hatte davon gehört, aber nichts kann einen darauf vorbereiten.



Ich bin tätig im Auftrag von pax christi Deutschland als eine Ökumenische Freiwillige für das Programm Ökumenischer Friedensdienst in Israel und Palästina (ÖFPI)/Ecumenical Accompaniment Programme in Palestine and Israel (EAPPI) des Weltkirchenrates (ÖRK). Dieser Text gibt nur meine persönlichen Ansichten wieder, die nicht unbedingt die von pax christi und/oder des ÖRK sind. Wer diese Informationen verbreiten will unter Berücksichtigung des offiziellen Standpunkts der Organisationen, kann diese in Erfahrung bringen bei pax christi (irisbildhauer@aol.com) oder im EAPPI Communication Officer in englischer Sprache (eappi-co@jrol.com).